

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen.

Richard Weiss, *Volkskunde der Schweiz. Grundriss.* (XXIV und 436 Seiten) mit 10 Tafeln, 8 Plänen und 314 Abbildungen. Eugen Rentsch Verlag, Zürich-Erlenbach 1946. Fr. 24.95.

Habemus papam! Endlich haben wir eine „Schweizerische Volkskunde“, die lange so schmerzlich entbehrte umfassende Schilderung schweizerischer Volkskultur und schweizerischen Volkslebens. Warum wir uns ein solches Buch so dringend wünschten? Weil wir uns damit gegenüber unsern Nachbarländern so schmähhlich im Rückstand wussten? Das gewiss auch. Aber Gesamtdarstellungen sind vor allem deshalb immer wieder nötig, weil an ihnen klar wird, was erreicht ist und was noch zu tun bleibt, und so erhoffen wir von diesem Buch vor allem, dass es anregend, befeuernd und befruchtend wirken möge, dass recht viele, namentlich junge Forscher, Lust bekommen, hier und dort anzupacken, volkskundliche Probleme, an denen bei uns wahrlich kein Mangel ist, aufzugreifen und dem kleinen Trüpplein schweizerischer Volkskundler tüchtigen Nachwuchs und zuverlässige Ablösung zu stellen. Es wäre allmählich an der Zeit.

Weiss gibt im ersten, allgemeinen Teil die Grundbegriffe und erörtert Wesen, Ziele und Methode der Volkskunde. Man darf ihm dafür besonders dankbar sein. Herrscht doch hierüber oft sogar in Köpfen, wo man es nicht erwarten würde, noch erstaunliche Dunkelheit, und es war nötig, Missverständnisse zu beseitigen und deutliche Grenzen zu ziehen. Die Darlegungen haben philosophisches und literarisches Niveau und — dies gilt für das ganze Buch — hervorragende sprachliche Form. In der Sache stimmen wir in allem Wesentlichen mit dem Verfasser überein, nur dass wir persönlich auf die Erforschung des geschichtlichen Werdens — dessen Notwendigkeit Weiss natürlich anerkennt — grösseren Nachdruck gelegt hätten, im allgemeinen und im besonderen Teil.

Aber gerade diese Verlagerung des Schwerpunktes macht die Originalität und die besondere Stärke des Buches aus. Weiss ist vor allem ein Freund der „funktionellen Methode“, die, zuerst wohl von der neueren Ethnologie entwickelt, vornehmlich von Schwietering und seiner Schule gepflegt wird. Sie richtet ihr Augenmerk weniger auf das Volkslied und auf den Sänger als auf das Singen, weniger auf die Tracht und auf den Träger als auf das Tragen usw., m. a. W. auf den volkstümlichen Gebrauch des Kulturguts, auf seine Funktion. Diese Betrachtungsweise vermag wirklich die scheinbar so disparaten Forschungsgegenstände der Volkskunde überzeugend zur Einheit zusammenzuschliessen, und es ist schön zu sehen, wie nun im besonderen Teil durch konsequentes Festhalten dieser Methode alles in ein scharfes und vieles erhellendes Licht gerückt wird: Siedlung, Gebäude und Wohnungen, Wirtschaft und Sachkultur, Nahrung, Kleidung, Brauch und Fest, Schauspiel, Tanz, Gesang, Sprache und Sprachgut usw. usw. Es ist klar, dass auch ein umfangreicher „Grundriss“ — so nennt der Verfasser sein Werk — niemals ausreichen kann, alle diese Gebiete erschöpfend zu erfassen, jeden Landesteil und jede „Kulturlandschaft“ in allen diesen Bereichen vollständig zu charakterisieren. Zürich und Graubünden, wo der Verfasser heimatlich verwurzelt ist, wiegen vor. Und doch darf man das Buch wohl eine „schweizerische“ Volkskunde nennen. Aus reichen Kenntnissen wählt Weiss überall mit sicherem Griff das, was charakteristisch ist oder allgemeinere Geltung hat, und wenn das ihm besonders vertraute Alpengebiet auch besonders klar hervortritt, so ist das nur richtig; die Alpen sind das Rückgrat der Schweiz, von ihnen ging die schweizerische Freiheit aus, und irgendwie wurzelt das Idealbild der Schweiz auch heute noch in der Alpenkultur.

Die funktionelle Methode bringt auch eine energische Wendung zur „Gegenwartsvolkskunde“ mit sich. Hier ist Weiss nun ganz in seinem Element. Die industrielle Schweiz, der Arbeiter, der Städter und anderes Volk, das

man in den üblichen volkskundlichen Darstellungen sonst kaum findet, wird hier immer wieder herangezogen. Die Schilderungen des volkstümlichen Verhältnisses zu Staat und Religion, die Darlegungen über modernen Aberglauben und Aberwissen sind nicht nur kenntnisreich und klug, sondern auch mutig und menschlich überlegen; hier spürt man nicht nur den hellseherischen und unbestechlichen Beobachter, sondern auch einen verantwortungsbewussten, warm empfindenden Menschen, der aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt hat und zu den mannigfachen Gefährdungen und Schäden unseres Volkslebens Worte zu sagen weiss, die verdienen gehört zu werden.

Da man einem Kritiker, der nur lobt, gerne misstraut und besseres Wissen von ihm hören möchte, so sei der Wunsch ausgesprochen, es möchte in einer hoffentlich bald nötig werdenden zweiten Auflage der Abschnitt über das Volksschauspiel ausgebaut werden — wie viel gerade hier in unserm so theaterfreudigen Ländchen noch zu erforschen ist, vermag der unbefangene Leser gar nicht zu ermessen —, weiter, es möchte auch die Volkskunst berücksichtigt werden. Hier fehlen freilich so gut wie alle brauchbaren Vorarbeiten. Sie fehlen überhaupt weit öfter, als dem flüssigen Gang der Darstellung zu entnehmen ist. Auf manchen Feldern konnte Weiss freilich ernten, auch manche Anregung ist in schöner Weise fruchtbar gemacht; aber die zweite Auflage könnte doch regelmässiger die Felder bezeichnen, die noch gar nicht oder nur obenhin bestellt sind.

Doch nun nehme der Leser das treffliche Buch selber zur Hand! Er wird eine Fülle prächtiger Bilder finden (selten ein weniger gutes), interessante Karten (Vorboten des Atlas der schweizerischen Volkskunde) und vor allem: mehr als nur eine „Zusammenfassung der bisherigen Forschung“, auch nicht bloss eine „Volkskunde“ nach dem üblichen Schema, sondern eine ganz persönliche, starke Leistung, ein gutes, reiches, ja ein glänzendes Buch.

Die Widmung des Buches an Paul Geiger lesen wir mit Freude, doch nicht ohne einen leisen Schmerz. Weder ihm noch Hoffmann-Krayer, den ersten, die dazu berufen gewesen wären, war es vergönnt, dies Buch zu schreiben. Aber der so Geehrte wird sich wie wir mit dem Gedanken trösten, dass der grosse Wurf nun überhaupt gelungen ist und dass die junge Generation in so schöner Weise am Werke ist, die gute Sache, um die es ja schliesslich vor allem geht, traditionsbewusst und lebendig weiter zu führen. K. M.

Walliser Jahrbuch. Kalender für das Jahr 1947. Augustinus-Druckerei, St. Maurice.

Wir möchten in diesem Kalender vor allem auf den Artikel „Zur Erinnerung an Herrn Kaplan Alois Schlunz“ hinweisen, da er ausser der Biographie noch einen Abschnitt enthält, der berichtet, was das Volk von Herrn Schlunz erzählt. Es sind z. T. Legendenzüge, die sich an den frommen Mann in jüngster Zeit angeheftet haben, oder wir hören, wie er mit Geistern fertig geworden ist. Unter den Bildern ist besonders interessant das letzte, das die Aufbahrung auf einem Stuhl darstellt. P. G.

Heinrich Dübi, Saas-Fee und Umgebung. Neubearbeitet von Alice Zimmermann. Bern, Francke, 1946. Fr. 6.80.

Das Büchlein, von dem alpenkundigen Dübi verfasst, und von Alice Zimmermann unter Heranziehung der neuesten Quellen bearbeitet, ist für den gebildeten Leser ein vorzüglicher Führer durch das Saastal. Er enthält eine Menge von Stoff; schon im ersten Abschnitt erfahren wir recht viel über die Geschichte des Tals, immer mit Hinweis auf die Quellen, auch die neuesten. Für die Volkskunde besonders wertvoll sind der 4. und der 5. Abschnitt, die recht gute Schilderungen über Sitten und Gebräuche, Schwänke und Sagen (aus den Walliser Sagen übernommen) und über Alp- und Landwirtschaft enthalten, so dass man auch ein Bild der geistig-seelischen Umgebung erhält, worin der Saaser lebt. P. G.

A. Van Gennep, *Manuel de folklore français contemporain*. Bd. I in 2 Teilen. Paris, Picard, 1943 u. 1946.

Vor etwa acht Jahren sind die zwei stattlichen Bände 3 und 4 des *Manuel* erschienen, welche die Bibliographie enthielten, und nun liegt der erste Doppelband des eigentlichen Textes vor. Er enthält nebst der Einleitung Brauch und Glauben bei Geburt, Hochzeit und Tod. Das Ganze will, wie der Titel sagt, ein Handbuch der französischen Volkskunde sein; es verzichtet also bewusst auf ausländische Parallelen. Die Anmerkungen unter dem Text beziehen sich auf die Nummern der Bibliographie. Eine solch umfassende Volkskunde von ganz Frankreich wird nie den ganzen Stoff bringen können; sie muss auswählen, die bezeichnenden Bilder aneinanderreihen, damit wir den richtigen Eindruck von der Mannigfaltigkeit des Brauchtums erhalten. Van Gennep entwirft auf diese Weise ein Fresko des gegenwärtigen volkstümlichen Lebens. Eine Reihe von Karten gibt als Ergänzung die genaue Verbreitung eines bestimmten Brauchs über einzelne Provinzen.

Manches in der Abfolge der Bräuche erscheint Van Gennep dramatisch. Es mag dies im Charakter der Franzosen liegen, zum Teil aber in der allgemeinen volkstümlichen Ausdrucksfreude, die jeden Brauch zu einer sicht- und hörbaren Handlung ausgestaltet. Es wäre hier gerade interessant, verschiedene Länder daraufhin zu vergleichen, d. h. aus der Gestaltung des Brauchtums auf den Charakter des Volkes zu schliessen.

In der Einleitung grenzt Van Gennep die Volkskunde gegen ihre Nachbarwissenschaften ab. Er geht aus von der Definition Varagnacs, die stark gegen die Soziologie hinneigt, er vergleicht damit die Definitionen anderer Völker und betont den verschwommenen Auffassungen von Volk gegenüber die wichtige Rolle des Individuums. Nach einer Übersicht über die Aufnahmemethoden zeigt er, wie die Tatsachen dargestellt werden. Dabei interessiert uns am meisten die kartographische Methode, deren Entwicklung er darlegt. Als Ideal betrachtet er seine Methode, die Zeichen benützt und alle Orte berücksichtigt. Gute Ratschläge und Warnungen, die bei der Aufnahme und der Erklärung volkskundlicher Tatsachen beachtet werden müssen, und die Mahnung, den volkskundlichen Stoff immer unter volkskundlichem Gesichtspunkt zu betrachten, schliessen die Einleitung und führen zu der Darstellung des Menschenlebens über. P. G.

Inhalt:

Zwanzig Jahre Schweizerische Trachtenvereinigung. — Margarete Pfister-Burkhalter, Bericht über das Eidgenössische Trachten- und Alpherntfest in Interlaken-Unspunnen. — Paul Zinsli, Der Gulden noch im Kurs! — Fritz Dettwiler-Ammann, Das Wenkentier (Ein Bettinger Dorf-tier). — Robert Marti-Wehren, „Der Nagel schlaa“. — Miscellen. — Miscellen aus dem Sarganserland. — Buchbesprechungen.

Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Basel.

Dr. R. Wildhaber, Peter Ochs-Strasse 87, Basel.

Verlag und Expedition:

Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel.

Abonnement Fr. 5.—. Gratis für die Mitglieder der Gesellschaft.

Buchdruckerei G. Krebs Verlagsbuchhandlung AG., Fischmarkt 1, Basel.